

A vibrant illustration of a young girl with voluminous, curly blonde hair, wearing a red and white striped shirt. She is peeking from behind a vertical edge on the left. A large red balloon is attached to her hair, with a white envelope tied to its string. The background is a light blue sky with stylized white clouds and seagulls. Below the sky, a cityscape with buildings and a harbor with boats is visible.

Isabel
Abedi

Hier kommt

Lola!

**Dein SPIEGEL
Bestseller-
Autorin**

 **Loewe**

1. Wer ich bin und was mein größter Wunsch war



Meine Freundin sagt, bevor ich euch die ganze Geschichte erzähle, soll ich mich erst mal vorstellen. Und ich finde, wo sie recht hat, hat sie recht. Schließlich geht es in der Geschichte ja so ziemlich hauptsächlich um mich. Na gut, es geht natürlich auch um meine Freundin, aber die kann ich euch noch *nicht* vorstellen. Sonst wüsstet ihr ja, wie es ausgeht. Ich verrate nur, dass meine Freundin jetzt neben mir sitzt und mir beim Erzählen hilft. Aber schreiben, sagt sie, soll *ich* – und jetzt soll ich anfangen.

Also: Ich heiße Jacky Jones (ausgesprochen wird das: Dschäcki Dschohns) und ich bin 15 Jahre alt. Ich gehe zwar noch zur Schule, aber hauptberuflich bin ich Sängerin. Meine Popkonzerte haben massenweise Besucher und einmal habe ich sogar im Fernsehen gesungen. Seitdem bin ich berühmt.

Jetzt gebe ich jeden Tag mindestens 30 Autogramme. Vor allem auf Geburtstagspartys und in unserer Schule. Die ist jetzt auch berühmt, weil ich ja dort

Schülerin bin. Auf dem letzten Elternabend wurde vorgeschlagen, unsere Schule in *Jacky-Jones-Schule* umzubenennen. Und unser Schuldirektor hat sogar ein Poster von mir an der Wand hängen. Darauf trage ich eine schwarze Lederjacke mit silbernen Stachelnieten und habe in jeder Hand ein Mikrofon.



Als berühmte Sängerin habe ich ziemlich viele Fans, wie ihr euch wahrscheinlich denken könnt. Ich verdiene auch ganz schön viel Geld mit meiner Singerei. So ungefähr zwei oder fünfeinhalb Millionen pro Lied. Von dem Geld spende ich immer etwas an die Armen und Kranken. Aber das meiste gebe ich aus. Für Inlineskates und Mountainbikes und natürlich für Hubba-Bubba-Kaugummi. Davon kann ich nicht genug kriegen. Neulich habe ich mir sogar einen eigenen Kaugummiautomaten gekauft. Der hing an einer

Hauswand und weil das Haus so schön war, habe ich es gleich mitgekauft. Es hat vier Stockwerke und als ich es meinen Eltern gezeigt habe, haben sie vor Freude geweint. Dann haben wir alles eingerichtet, aber ich durfte die Stockwerke verteilen, weil ich das Haus ja gekauft hatte.

Mama gehört das erste Stockwerk. Dort hat sie das Krankenzimmer für ihre Patienten und ein großes Malstudio für sich selbst. Das zweite Stockwerk habe ich meinem Vater gegeben. Er hat einen Musikraum und ein Tanzstudio, denn Musik mag mein Vater auch. Nur berühmt ist er nicht, aber das bin ja dafür ich.

Oma, Opa und Tante Lisbeth wohnen im dritten Stock und ich selbst wohne im vierten. Dort habe ich fünf Zimmer: ein Kletterzimmer, einen Forscherraum, ein Gruselkabinett, ein Schwimmbad und einen Club. Auf dem Dachboden ist unser Restaurant. Dort lade ich meine Fans manchmal zum Essen ein, bevor wir in den Club zum Tanzen gehen.

Soll ich noch weitererzählen? Oder sollte ich an dieser Stelle vielleicht doch lieber sagen, dass all das natürlich nur dann mit mir passiert, wenn ich abends im Bett liege und nicht einschlafen kann?

Das kommt allerdings ziemlich oft vor. Jeden

Abend, um ehrlich zu sein. Wenn Mama sagt, ich soll das Licht ausmachen, bin ich noch knallwach. Mama interessiert das nicht im Geringsten und ich habe das Gefühl, mit diesem Problem stehe (oder liege) ich nicht allein da.

Dabei hab ich wirklich alles versucht, um einzuschlafen, ich *schwöre!* Sogar Schäfchenzählen habe ich versucht, aber das war wirklich bescheuert. Bei mir sind die Schäfchen nämlich nicht gesprungen, sondern sie sind vor dem Zaun stehen geblieben und haben gebäht. Man konnte sie überhaupt nicht zählen, weil sie alle auf einem Haufen gestanden haben. Das hat mich irgendwann so hibbelig gemacht, dass mir die ganze Kopfhaut gejuckt hat. Und als ich die Schafe angeschrien habe, sie sollten jetzt VERDAMMT NOCH MAL ENDLICH SPRINGEN, ist Mama reingekommen und hat gesagt, bei mir hakt es ja wohl, mitten in der Nacht so rumzukreischen. Als sie wieder rausgegangen ist, haben die Schafe alle im Chor gebäht und es hat sich angehört, als lachten sie mich aus. Es hat ewig gedauert, bis ich die ganze Herde wieder aus meiner Vorstellung weggescheucht hatte, und danach war ich sehr, sehr aufgeregt.

Als Nächstes hab ich es mit Pinkeln probiert, weil

Oma immer sagt, wenn gar nichts mehr geht, geht man am besten aufs Klo, denn dabei kommt immer was raus. Also bin ich alle fünf Minuten aufs Klo gegangen und es ist auch immer was rausgekommen! Aber nach dem dreizehnten Mal hat Mama gesagt, wenn sie mich noch einmal auf dem Klo erwischt, zieht sie mir eine Windel an.

Tja. Und dann fingen die Krankheiten an. Sobald das Licht ausging, fühlte ich mich schlecht. Aber meine Kopfschmerzen haben Mama gar nicht interessiert. Genauso wenig wie das Ohrensausen oder das Kratzen im Hals oder die Wachstumsschmerzen oder das plötzliche Schwindelgefühl. Und als ich einmal so gegen halb elf ins Wohnzimmer kam, um Mama mitzuteilen, dass ich gerade einen Herzanfall hatte, gab es sogar richtig Ärger. „Noch ein Wort und ich rei dir den Kopf ab!“, hat sie gebrüllt.

Sind alle Mütter so herzlos? Oder nur meine, weil sie Krankenpflegerin ist?

Was mir also dringend fehlte, war eine nächtliche Beschäftigung, aber da ist mir erst mal nichts Ordentliches eingefallen. Es ist nämlich ziemlich schwierig, sich zu beschäftigen, wenn man im Dunkeln liegen muss und nicht mucksen darf, weil einem die eigene Mutter sonst den Kopf abreißt. Ich habe

mir so leidgetan, dass ich am liebsten gar nicht mehr *ich* sein wollte.

Also fing ich an, mir vorzustellen, wer ich wohl wäre, wenn ich nicht *ich* wäre. Und dann ist mir plötzlich eine ganze Menge eingefallen. Ich war Feuerwehrfrau, Piratin, Detektivin, Waisenkind und einmal war ich sogar tot. Das war nach einem Streit mit meinen Eltern. Meine Güte, haben die vielleicht geweint. Aber am nächsten Morgen haben wir uns wieder vertragen und seitdem bin ich Sängerin.

Jetzt bin ich jede Nacht beschäftigt und meine Vorstellungen sind manchmal so aufregend, dass ich davon erst recht wach werde. Vor allem, als ich das Haus mit den vier Stockwerken gekauft habe. Mindestens bis Mitternacht hat es gedauert, bis alles fertig eingerichtet war!

Richtig müde bin ich dann erst morgens und Mama schimpft, weil ich dunkle Schatten unter den Augen habe.

„Lola“, sagt sie dann. „Lola, hast du wieder mal die halbe Nacht wach gelegen und dir Geschichten ausgedacht?“

Wie ihr seht, heiße ich tagsüber also nicht Jacky Jones. Tagsüber habe ich auch kein Haus mit vier Stockwerken. Und 15 Jahre bin ich auch nicht alt.

Ich bin neun. Neuneinhalb, um genau zu sein. Aber in diesem Alter kann man als Sängerin – glaube ich – noch nicht so richtig berühmt werden. Deshalb mache ich mich in meinem nächtlichen Leben einfach etwas älter. Und Jacky Jones klingt für eine Sängerin ja auch irgendwie cooler. Das sagt sogar meine Freundin, obwohl sie meinen richtigen Namen mag.

Mein richtiger Name ist Lola Veloso. Lola war Mamas Idee und Veloso heiße ich, weil mein Vater Veloso heißt. Und mein Vater heißt Veloso, weil er aus Brasilien kommt. Deshalb nenne ich meinen Vater immer Papai, weil das Papa auf Brasilianisch heißt. Papai wird *Papei* ausgesprochen, das klingt so schön weich, finde ich. Auf Brasilianisch klingen ganz viele Wörter weich. Papai spricht oft brasilianisch mit mir. Er sagt, er findet es wichtig, dass ich seine Sprache kann. Aber ich glaube, er findet es auch wichtig, dass er sie selbst nicht vergisst. Papai lebt nämlich schon sehr, sehr lange in Deutschland. Hier haben er und Mama sich auch kennengelernt. Auf einer Zugtoilette, echt wahr! Aber das ist jetzt wirklich eine andere Geschichte.

Meine Geschichte begann an einem Mittwoch nach den Osterferien. An einem Mittwochmorgen um halb acht.